

### Zusammenfassung

Der Artikel thematisiert die Friedenstheologie von Dorothee Sölle, ihr Verständnis der Gewaltfreiheit und die zentrale Rolle die Jesus Christus für ihre Befreiungstheologie, der theologischen Grundlage ihres Friedenseinsatzes, darstellt. Die Autorin skizziert zuerst Sölles theologische Entwicklung und interpretiert sie als eine Widerstandsfrau, für die die Frömmigkeit genauso wichtig war wie ihr politisches Engagement. Ihre fromme Treue zu Jesus bewegt Sölle zum Widerstand gegenüber allem, was die Würde des Menschen missachtet. Das sei im Einklang mit Jesu Botschaft, in deren Mitte eine radikale Gleichberechtigung aller Menschen steht. An die biblische Hoffnungsfähigkeit anknüpfend erkennt Sölle, dass nach Gottes Willen ein erfülltes Leben für jeden Menschen möglich ist. Trotzdem weiß sie im Sinne des biblischen Realismus, dass die Menschenwürde oft missachtet wird. Die Friedenstheologie von Sölle wird in den Gegensatzpaaren *shalom-eirene: Pax Christi – Pax Romana; Friede und Gerechtigkeit - Friede und Sicherheit* dargestellt. Die Friedensfrage bei Sölle wird als die Suche erkannt, bei der sich der Mensch aus dem Zwang zu Gehorsam und Herrschaft zur Freiheit der Phantasie und Spontaneität hin entwickeln soll. Im hermeneutischen Schlüssel der Befreiungstheologie ist Jesu Verhalten klar eine Hingabe an die Armen, die in der Übereinstimmung seines Tuns und Redens erkennbar ist. Daraus ergibt sich Jesu Haltung und Handlung als gewaltfreies Tun, da er ohne Schutz und ohne sein Gesicht zu verstecken wirkte und so ein neues Bild Gottes offenbarte. Die Gewaltfreiheit wird vor allem im Kontext der strukturellen Gewalt thematisiert als dreifaches Nein zur Gewalt, wobei das bewusste Ringen gegen die Gewöhnung an die Gewalt einen wichtigen Platz annimmt. Die Einheit der Phantasie und der Veränderungskraft erscheint in Sölles Hauptwerk *Mystik und Widerstand* im dialektischen Verhältnis zwischen Mystik und Widerstand, im Zusammenspiel von *fromm sein* und *radikal sein* wieder. Das zentrale Thema des Evangeliums, die Suche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit weist darauf hin, dass die Auferstehung auch die gesellschaftliche Erneuerung umfasst und sich im Friedenseinsatz als einem Ringen um die Gerechtigkeit widerspiegelt. Die Solidarität in der Gesellschaft ist ein wichtiges Zeichen, dass das Auferstehungsereignis gelebt wird.

---

<sup>1</sup> verfasst für die Veranstaltungen in St. Georgen und Waldkirch innerhalb der Friedensdekade der Landeskirche Baden, November 2017. Das Manuskript wurde von Hildegard Barth durchgesehen.

## Einführung

Als ich meinen Freund\_innen in Deutschland mitteilte, dass ich meine Dissertation über die Gewaltfreiheit in der Theologie der Befreiung von Dorothee Sölle schreibe, meinte ich, manchem überraschtem Blick zu begegnen. Offensichtlich verbindet man mit dem Namen von der evangelischen Theologin Assoziationen wie politisch, Protest, Widerstand, vielleicht auch unangepasst, Aufmerksamkeit an sich ziehen, provokativ. Man assoziiert mit Sölle nicht in erster Linie Gewaltfreiheit, obwohl sie ihr Leben dem Friedensdienst widmete und zwar mit der Überzeugung, die Gewaltfreiheit "sei der heutige Name für den Frieden." (Sölle, 1995:167)

Mein Thema heute Abend lautet: *Jesus und die Friedensfrage bei Dorothee Sölle*. Ich werde meine Auslegung mit der Vorstellung von Sölle als einer frommen Widerstandsfrau beginnen. Ihre Frömmigkeit ist m.E. zu wenig geschätzt worden, obwohl diese genauso für ihr Friedensengagement wie für ihre Beziehung zu Jesus ausschlaggebend ist und dieser eine lebenslange Kraftquelle für ihren Friedenseinsatz darstellt.

Die grundlegende Frage der Friedenstheologie ist für Sölle: Wer ist Jesus Christ für uns heute? und bewegt uns die Beziehung zu Jesus zu einem *shalom* / *Pax Christi* Frieden, für den die Verknüpfung „Friede und Gerechtigkeit“ bezeichnend ist? Im zweiten Abschnitt werden eben diese Schlüsselbegriffe in Sölles Friedenstheologie anhand von Grundoppositionen *shalom – eirene; Pax Christi – Pax Romana-* Friede und Gerechtigkeit gegen Friede und Sicherheit erörtert.

Die theologische Heimat von Sölle ist der hermeneutische Zugang der Befreiungstheologie. Deshalb wird im dritten Abschnitt diese theologische Auslegung zusammenfassend erklärt, damit die Eigenschaften, die Sölle bei Jesus hervorhebt, tiefer verstanden werden können. Die Friedensfrage in Sölles Theologie ist von ihrem Verständnis der Gewaltfreiheit, für die die Bedeutung der Phantasie und der Gewaltverzicht grundlegend sind, nicht zu trennen. Beide Begriffe, die Phantasie wie auch der Gewaltverzicht sind in ihrem frühen Werk *Phantasie und Gehorsam* wie auch in der reifen Phase ihres theologischen Wirkens (*Gewalt, Mystik und Widerstand*) anwesend. Im vierten Abschnitt dieser Auslegung wird Sölles Auffassung von Frieden als Gewaltfreiheit im Netz von Phantasie und Gewaltverzicht dargestellt. Der Gewaltverzicht verwirklicht sich als ein dreifaches Nein zur strukturellen Gewalt: ein Nein zur Angst/Verachtung der Gewalt, ein Nein zur Gewöhnung an die Gewalt und ein Nein zum blinden Gehorsam gegenüber jeder Autorität.

Zum Schluss wird die Friedensfrage im Zusammenspiel zwischen Kontemplation und Aktion untersucht. Die Verbindung von Kontemplation und Aktion ist grundlegend für Sölles

Verständnis vom Friedenseinsatz und entspricht ihrer Deutung von Jesus, der fromm und gleichzeitig radikal war.

## 1. Dorothee Sölle, eine fromme Widerstandsfrau

Mit Recht wird Dorothee Sölle als eine **Widerstandskämpferin** bezeichnet. 1929 in einer wohlhabenden bürgerlichen Familie geboren, gewann sie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit mit ihrem frühen Werk *Stellvertretung Ein Kapitel Theologie nach dem Tod Gottes* (1965): wobei der Ausdruck Tod Gottes eher als das Konzept einer „Theologie nach Auschwitz“ umstritten war. Das Konzept aber war fruchtbar, denn daraus entstand die politische Theologie, deren Vertreter der katholische Theologe Johann Baptist Metz und die protestantischen Theolog\_innen Jürgen Moltmann und Dorothee Sölle sind. Sölle positionierte sich als politische Theologin in ihrem Werk *Politische Theologie* (1971), in dem sie das Entmythologisierungskonzept ihres Lehrers Rudolf Bultmann im politischen Kontext weiterentwickelte. Eigentlich fand sie ihr Zuhause, wie sie in ihrer Autobiographie *Gegenwind* bekennt, erst in der Befreiungstheologie, wo sie schreibt, die Befreiungstheologie sei das, was in den 60er Jahren mit der politischen Theologie erreicht werden wollte.

Mit Recht wird Sölle als eine der wichtigsten Befreiungstheologen der ersten Welt geschätzt, als Theologin/Theoretikerin, die es geschafft hat, die Dependenzverhältnisse zwischen Arm und Reich theologisch zu begründen, als Kritikerin des Militarismus, der ihrer Auffassung nach ein Diebstahl an den Armen ist. Ihre wichtigen Werke aus dieser Phase sind: *Im Haus des Menschenfressers* (1981), *Fürchtet euch nicht, der Widerstand wächst (...)*, *Wählt das Leben* (1980) *Aufrüstung tötet auch ohne Krieg* (1982). Bekannt und bestraft wurde sie durch ihre Rede an der IV. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver im Jahre 1983. In ihrer Rede „Leben in seiner Fülle“ trat sie klar und unmissverständlich direkt gegen die ausbeuterischen Strukturen in der Welt auf.

Je reifer ihr Wirken wurde, um so mehr beschäftigt sie sich mit dem Thema der Gewaltfreiheit und des Widerstandes gegen jede Form der strukturellen Gewalt. Die wichtigen Werke aus diesem Themenbereich sind: *Das Fenster der Verwundbarkeit* (1987), *Die Gewalt* (1994) und ihr Hauptwerk *Mystik und Widerstand* (1997)

Sölle ist 2003 während der Tagung gestorben, wo sie den Vortrag über Gott und das Glück hielt.

Es ist mir wichtig zu betonen, dass Sölle genauso wie sie bis zuletzt eine Widerstandsfrau, eine Kämpferin war, auch **eine fromme Frau** blieb. Das wird zu Unrecht übersehen, obwohl Sölle ihre Frömmigkeit nie versteckt hat. In zahlreichen theologischen Texten

und in ihren Gedichten betont sie, wie wichtig für sie das Gebet, der Glaube, die Beziehung zu Gott sind. So schrieb sie *Im Haus des Menschenfressers*:

*Das Evangelium hat mich weinen gelehrt,  
Es hat mir Angst gemacht vor den Angstlosen  
Es hat mich angesporchen unter den Sprachlosen  
Es hat mich durstig gemacht unter den Gelangweilten. (Sölle, 1981: 87)*

**Aus der Frömmigkeit** heraus verstand Dorothee Sölle das politische Nachtgebet als Ereignis, bei dem das Gebet ein unentbehrlicher Teil ist.<sup>2</sup> Ihre Freunde/Familie erzählen von ihr, dass sie immer gern und innig Kirchenlieder sang, und im Brief an ihre Kinder schrieb sie: *Vergisst das Beste nicht* ( Sölle, 1995:308ff) und meinte dabei die Transzendenz als das Wesentliche in jedem Leben. Schließlich ist ihre Frömmigkeit von ihrer christlich fundierten Hoffnungsfähigkeit untrennbar. *Im Haus des Menschenfressers* skizziert Sölle ihre Hoffnungswurzeln, die Kraftquelle ihres Friedensdienstes/commitement auf folgende Weise:

„Ich habe keine politische Analyse des Widerstands, die zu Hoffnungen berechtigt. Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen, für eine Zeit. Aber aus der Tradition, auf die sich die in El Salvador Kämpfenden und Leidenden berufen, weiss ich: Der Terror hat nicht das letzte Wort.“ (Sölle, 1981:107)

Es ist wahr, Sölle suchte **eine neue Sprache, in der** man heute über Gott reden und beten kann. Sie meinte, es sei unentbehrlich, die Theologie in der Verwandtschaft mit der Poesie und weniger als Wissenschaft zu betrachten. In jedem Fall spürt der/die Leser\_in ihren Texten ihre unaufgebrochene Leidenschaft nach Gott und eine Präsenz des Geistes, der sie zur Gerechtigkeit treibt, zum Mut der Provokation. Sölle ist im Dienst, sie fühlt sich verpflichtet, aus einer tiefen Verantwortung vor Gott die Wahrheit trotz allem nicht zu verschweigen. Das unstillbare Feuer, das die Politisierung des Gewissens fördert und die Passivisierung des Glaubens anprangert, ist der Kontext, in dem Sölle Gott denkt und lebt. Auf die Bemerkung: „Warum sagen sie nichts über gott frau sölle“, schreibt sie:

---

2 Laut einer Anekdote sollte Sölle auf die Versuche, mal auf Kosten des Gebets im politischen Nachtgebet mehr Zeit für die Diskussion zu gewinnen, fast autoritär verlangen: „Hier wird gebetet!“

*Es ist doch die liebe zu gott  
sie macht mir die zunge trocken  
wenn sie im fernsehen lügen lassen  
um ungestörter zu morden  
Es ist doch die freude an gott  
sie macht mir die augen nas  
an einer kleinen folge von tönen  
sing ich mit ohne wort wie kinder*

*Es ist doch die rose in gott  
sie hat schon zuvor geblüht  
ich sah sie auf sörens grab in kopenhagen  
ich werde sie sehen  
eine rose im winter (Sölle, 2007: 151)*

Ihre Frömmigkeit ist um so wichtiger für uns heute als Sölles Beispiel zeigt, dass es nicht notwendig ist, zugleich fromm und blind gehorsam zu sein. Die Frömmigkeit ist bei Sölle wohl in einer kontinuierlichen subversiven Protesthaltung gelebt worden, in der die zentrale Gestalt als Kraftquelle und Phantasievorbild eben Jesus von Nazareth ist.

## **2. Zur Friedenstheologie**

1987/88 trug Sölle in Kassel ihre Vorträge aus der systematischen Theologie zum Thema „Theologie des Friedens“ vor, die später in ihrem Werk **Gott denken** veröffentlicht wurden. Mit Recht bemerkt sie darin, dass in der Theologie bis heute mit Ausnahme von Quäkern, Mennoniten oder Bruderkirchen dem Thema Frieden zu wenig Achtung geschenkt wird. Denn der Friede soll „als Substanz des Handelns Gottes begriffen werden.“ (Sölle, 2009:198)

Im Werk *Gott denken*, im Kapitel „Theologie des Friedens“ erklärt Sölle ihr biblisches Friedenskonzept, indem sie sich verschiedener Gegensätze bedient. Es geht um den Gegensatz: Friede als *shalom* oder Friede als *eirene*. Die grundlegende Unterscheidung erkennt Sölle in der Frage, ob der Friede mit **Gerechtigkeit** verbunden oder mit **Sicherheit** assoziiert wird. Im Neuen Testament ist dieser Gegensatz als Opposition zwischen dem Frieden als *Pax Romana* oder dem Frieden als *Pax Christi* zu erkennen.

## **Friede als *shalom* oder als *eirene***

*Shalom* ist der Friede, der das Ergebnis der Gerechtigkeit ist. Sölle schreibt: „Als Maßstab dient nach Aussage der Propheten das Recht der Rechtlosen, etwa der Witwen und Waisen, die keinen männlichen Fürsprecher haben.“ (Sölle, 2009:200). *Shalom* verbindet den inneren und den gesellschaftlichen Frieden: *shalom* wird durch die Gerechtigkeit und die Gemeinschaft und nicht durch Waffen gesichert. Die Kritik an der Aufrüstung/Militarismus sollte nach Sölle aus dem biblischen Gottesverständnis gewonnen werden:

„So wie Gandhi, weiß auch die Bibel, dass den Menschen die Mittel – der Rüstung – unter der Hand zu Zielen der Macht und unbesiegbaren Stärke werden; demgegenüber besteht die Schrift darauf, dass Gott unsere einzige „Burg“ ist und dass Liebe die einzige Sicherheit bedeutet, die es auf Erden gibt.“ (Sölle, 2009:199)

Der Friede ist bezogen auf die Gemeinschaft, er ist kein inneres Gefühl, sondern konkret und in einem guten Leben sichtbar.

Dem *shalom* entgegen steht der Friede als *eirene*. Den griechischen Begriff gebraucht Sölle, um die Auffassung vom negativen Frieden zu bezeichnen. *Eirene* definiert sich im Bezug auf den Krieg. *Eirene* kennzeichnen gegenseitige Drohungen, Bedrohung, Gewalt, wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unfreiheit (ibid.:198) Wie für den Friedensbegriff *shalom* die Gerechtigkeit erkennbare Eigenschaft ist, so zeigt sich der Friede *eirene* nach Sölle in der Verkoppelung Friede und oft militärischer Sicherheit. Sie schrieb schon Anfang der 80er Jahre in *Aufrüstung tötet auch ohne Krieg*: „Die Sicherheit, die die Aufrüster uns verkaufen, ist eben todsicher.“ (Sölle, 1982a:11). Während mit „Friede und Gerechtigkeit“ die biblische Versprechung des von Gott gewollten Friedens zum Ausdruck gebracht wird, ist die Wortverbindung „Friede und Sicherheit“ ein Betrug, eine versteckte Lüge: wie oft die Erfahrung bestätigt, bringt die militärische Aufrüstung weder Frieden noch Sicherheit.

Ich finde, Sölle bietet uns hier nützliche, praktische Instrumente, wie man schon in der Sprache den Unterschied bemerken kann: wo immer der **Friede mit Gerechtigkeit** verbunden wird, kann davon ausgegangen werden, dass die biblische Friedensversprechung gemeint ist und eine Orientierung für die Friedensarbeit gegeben wird. Dagegen wo immer die Rede von **Friede und Sicherheit** ist, soll Alarm im Kopf angestellt werden, um nachzufragen, um welchen Frieden geht es eigentlich geht - um *Pax Romana* oder *Pax Christi*.

## **Pax Romana oder Pax Christi**

Sölle findet, dass im Neuen Testament ein klarer Gegensatz zwischen dem *Pax Christi* und dem *Pax Romana* zu erkennen ist. Während *Pax Christi* dem biblischen *shalom* entspricht und durch gerechte Beziehungen und eine neue Lebensweise gesichert wird, wird der Friede im Sinne von *Pax Romana* mit Gewalt und Repression verbunden. Die erste christliche Gemeinde war im Widerstand zu *Pax Romana*, behauptet Sölle. Sie beruft sich auf die Texte von Paulus, z.B. den 1. Brief an die Thesalonicher (1 Sol 5,2 ff), wo Paulus die Ideologie von „Friede und Sicherheit“ als eine Ideologie von *Pax Romana* durchschaut, die immer in neuen kriegerischen/gewaltigen Auseinandersetzungen endet. Paulus erinnert an den Propheten Jeremia, der schrieb:

„Und sie heilen den Schaden meines Volkes leichthin, indem sie sagen „Friede, Friede“ – doch wo ist Friede? In Schande stehen sie da, denn sie haben Gräueltaten verübt. Doch Scham kennen sie nicht, wissen nichts von Beschämung“ (Jeremia, 6,14).

Die ersten Christ\_innen antworteten auf den Militarismus von *Pax Romana* (Sölle, 2009:204) mit dem Pazifismus, mit dem Boykott der Götterverehrung. Ihre pazifistische Haltung entspricht der Einsicht, dass der Friede, der mit Jesu Geburt kam, in der Verbindung zwischen der Gottesehrung und dem Menschenwohlgefallen erkennbar ist, was in Lukas Evangelium als „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lk 2,14) beschrieben wird. Dieser Friede verändert den Menschen, er ist unvereinbar mit dem *Pax Romana*:

„Eines der Grundprobleme eines zerstörten, geistlos gewordenen Christentums ist, dass Kirchen immer wieder versucht haben, *Pax Christi* und *Pax Romana* zu vereinen, als könnten sie beide zusammen genießen. Viele Christen meinen auch heute noch, man könne so leben, dass man im Herzen den Frieden Christi trägt, der uns als Einzelne tröstet, und sich nach außen auf die *Pax Romana* und ihre durch Gewalt erzwungene Ordnung verlässt.“ (Sölle: 2009:205)

Dass *Pax Romana* und *Pax Christi* unvereinbar sind, versteht Sölle auch aus dem Johannes Evangelium (Iv 14,27). Sölle fragt deshalb: Was hat Jesu Beispiel mit einer individualisierten, sentimental Frömmigkeit, „voller Gleichgültigkeit für die Armen und voller Hoffnungslosigkeit für uns alle zu tun? (Sölle, 2009:133). Die tragende Frage der Friedenstheologie nach Sölle bringt uns zur *Pax Christi* zurück. Diese entscheidende Friedensfrage lautet: Wer ist Jesus Christus für uns heute.

## 2. Wer ist Jesus Christus für uns heute?

„Wenn sich unser Verhalten nicht ändert durch unsere Beziehung zu ihm, so können wir die christologische Frage fallen lassen.“ (Sölle, 2009:134)

„Der Mensch Jesus von Nazareth und seine Botschaft – das ist der Ausgangspunkt und die Mitte der Theologie Dorothee Sölles“ (Baltz – Otto u Sölle, 2006:26), behauptet mit Recht Ursula Baltz Otto, die gemeinsam mit Fulbert Steffensky die gesammelten Werke von Dorothee Sölle herausgab. Sölle selbst bekennt: „Christ bin ich **wegen Christus**.“ Und erläutert gleich, es sei ein Lebensprozess, es heisst“ wie er werden, ihm ähnlicher werden.“ (Sölle, 1980: 104). Es ist aber keine bloße Nachahmung, sondern eine kontextualisierte Nachfolge, denn „Jesus von Nazareth hat mit seinem Leben etwas versucht, was ich auch will.“(Sölle, 1980: 108). Nachfolge bedeutet für Sölle: „Christ bin ich um des Reiches Gottes willen.“ (Sölle, 1980:105). Diese Behauptung situiert ihre Theologie in den Kontext der **Befreiungstheologie**,<sup>3</sup> jenes theologischen Konzeptes, das sich im lateinamerikanischen Kontext der Basisgemeinden seit den 60er Jahren entwickelt. Die Befreiungstheologie bringt die wichtige Wende im theologischen Denken, die Sölle als den Dialog beschreibt „zwischen Text und Kontext (...), der bezogen ist auf das Volk Gottes als Subjekt des Glaubens.“(Sölle, 2009:12)

**Subjekte der Theologie** sind jene, die die ersten **Opfer der strukturellen Gewalt** sind. Als Opfer der strukturellen Gewalt definiert Sölle jede „Nichtperson, der das Menschsein verweigert wird, vielleicht weil sie arm, Frau oder nicht weiß ist.“(Sölle, 2009:55) Die Theologie der Befreiung betont unter dem Prinzip **der präferenziellen Option für die Armen**, dass das Evangelium die frohe Botschaft für alle Menschen ist. Allerdings ist diese frohe Botschaft zuerst im Kontext der Armen und Vernachlässigten der Welt gegeben worden. Erst vom Kontext der Armen ausgehend kann die **Versprechung** der frohen Botschaft von *Pax Christi* verstanden werden. Das bedeutet, dass **die Armen das Maß sind**, an dem der **Gehorsam** zum Evangelium gemessen wird oder mit Sölles Worten: „Das Kriterium der Schriftauslegung sind die Armen.“(Sölle, 2009:57) .

Die Befreiung ist Gottes Wille, deshalb ist die Armut ein Skandal. (Lk 4,21) Jesus vollbringt wie er selber von sich sagt, Gottes Willen, indem er für die Armen parteiisch auftritt, sogar die Gesetze der religiösen Gemeinschaft, z.B. des Sabbatverbotes bricht und das am Ende mit dem Leben bezahlt. Glauben an Gott heißt an seinen Befreiungswillen für alle Menschen glauben, dass dieser Wille Wirklichkeit werden kann. Deshalb bekennt Sölle: „Christ bin ich, weil ich glaube, dass das, was allen versprochen war, möglich ist.“ (Sölle, 1980: 108). Nach

---

<sup>3</sup> Sölle sieht in der Theologie der Befreiung das größte Geschenk an die Armen der Welt und vergleicht die Wende, die diese theologische Auslegung anbietet, mit der reformatorischen Innovation von Martin Luther.



diesem Kriterium, dass Gottes Wille die Befreiung aller Menschen ist, entsteht die Kritik an der Welt und dem Christentum von heute, welche beide die frohe Botschaft der Befreiung ignorieren oder verschweigen. Am Anfang ihres frühen Werkes, *Phantasie und Gehorsam* (1968) schreibt Sölle, dass den Glauben an Christus am meisten gefährdet:

„Angst vor Veränderungen eingerichteter Denk- und Lebensgewohnheiten, sie halten Reformen für Zerstörungen und würden Christus am liebsten in einem goldenen Schrein verbergen – unantastbar und darum auch niemanden berührend, unwandelbar und darum niemanden verändernd, ewig gültig und darum möglichst weit entfernt von unserer Wirklichkeit. Aber Gott ist nicht Mensch geworden, um, ‚bildlich gesprochen in seinem Himmel zu bleiben und die Veränderungen<sup>4</sup> des Glaubens gehören in die Geschichte der Inkarnation Gottes hinein.“ (Sölle, 1968: 7).

Wie sollen wir uns verändern, wenn wir in der Nachfolge Jesu schreiten? Im Rundfunkvortrag für den Südwestfunk Baden-Baden zum Karfreitag 1981 beschreibt Sölle wichtige Eigenschaften von Jesu Verhalten, denen wir nachfolgen sollen (Sölle, 1981:100ff):

- Jesus hat sein Leben **aus Liebe zu den Armen** hingegeben: „Hätte er nur und vor allem die Reichen geliebt, wie wir gern annehmen aus leicht durchschaubaren Gründen, so hätte er nicht sterben brauchen.“ (Sölle, 1981:100).
- Seine Liebe führte notwendig auch zum Leiden, denn „**Lieben heisst sein Gesicht nicht verstecken**, wie es in einem politischen Lied aus Chile heisst: Jesus hat sein Gesicht immer weniger versteckt.“ (Sölle, 1981:101).
- „Jesus hat **ohne Schutz** gelebt“, behauptet weiter Sölle. Dabei erwähnt sie den Schutz der Familie, des Eigentums oder der überlegenen Redekunst. Typischerweise für Sölle wird diese Schutzlosigkeit in den Kontext von militaristischen Schutzansprüchen gestellt: „Jesus hat ausdrücklich auf den Schutz durch Waffen verzichtet“ (Sölle, 1981:101).
- Durch seine Schutzlosigkeit und Gewaltverzicht offenbart Jesus den Gott, der sich von den **anderen Gottesbildern** unterscheidet. Es ist ein Gott, der eben NICHT die Stärke hochpreist und die Gewalt befürwortet, sondern „Gott will sich selbst nicht schützen und unnahbar halten. Gott hat auf **Gewalt und Eingreifen** in der Art von Superherren **verzichtet**. Gott übt keine Gewalt. Gott hat abgerüstet in Jesus Christus.“ (Sölle, 1981:103).

---

<sup>4</sup> Mit dem Verlangen, dass wir uns von Christus verändern lassen, wird die Bedeutung der Praxis, des Lebensvollzugs betont. Der Vorzug der **Praxis vor der Reflexion** in der Theologie der Befreiung zeigt sich in Sölles Grundüberzeugung aus *Mystik und Widerstand* : „Man kann nämlich nicht denken, was man nicht tut.(...) Ich kann die Liebe Gottes nur sehen, wenn ich ein Teil von ihr werde.“ (Sölle, 1997: 23).

- Sölle betont, dass dieser schutzlose Gott „in Christus einseitig abrüstete, (...) Er wartete nicht auf die anderen, die doch erst mal die Waffen weglegen sollen. Er fing an in Christus **unilateral**, auf der eigenen Seite auf Gewaltdrohung zu verzichten.“ (Sölle, 1981:103).

Christi Abbruch mit dem Teufelskreis von Gewalt und Angst, dessen sich militaristische Sicherheitsidolatrie bedient, ist heute für uns wegweisend. Die Botschaft lautet nach Sölle: „Du bist stark, du bist schön. (...) Du kannst ohne Rüstung leben. Weil du stark bist, kannst du dieses neurotische Sicherheitsbedürfnis weglassen.(...) Du kannst, sagt Jesus, dein Leben aus Liebe zu den Armen verteilen.“ (Ibd 104). Der Mensch kann es, Sölle ist davon überzeugt, denn der Mensch ist friedensfähig. Das beweist und bestärkt der waffenlose Jesus. (Ibd 104).

### 3. Im Netz von der Phantasie und dem 3-fachen Nein zur Gewalt - der Friede als Gewaltfreiheit

Die Friedensfrage darf als die **Frage nach der Gewaltfreiheit** in Sölles Werk interpretiert werden, weil Sölle selbst diese Gleichsetzung zwischen Friede und Gewaltfreiheit einführte. In ihrer Autobiographie *Gegenwind* stellt sie über die amerikanischen Pazifisten fest: „Sie gaben dem Frieden seinen heutigen Namen: die Gewaltfreiheit.“ (Sölle, 1995:167). Die Gewaltfreiheit kennzeichnet Frieden und Freiheit. Im Werk *Gewalt* definiert sie die Freiheit im Kontext der **Gewaltunterbrechung**: „Die Freiheit definiert sich dann plötzlich neu, sie ist mehr als nur der Duft der weiten Welt, die für unseren Konsum geschaffen ist. Ihr wichtigster heutiger Name, ihr tiefstes Gebet geht um – Freiheit von Gewalt.“ (Sölle, 1994:91).

Die Schlüsselbegriffe, die den Frieden beschreiben, sind: die Freiheit, die Würde, das Glück, die Phantasie, die Veränderung, die Spontaneität. Diese Begriffe zeigen, was das Ziel der Friedensstiftung/-arbeit ist und welche Merkmale der beabsichtigte Friedenszustand hat. **Veränderung und Spontaneität** setzt Sölle im Werk *Phantasie und Gehorsam* gegen die Begriffe **Ordnung, Herrschaft, Gehorsam**. (Sölle, 1968:33) Diese Schlüsselbegriffe zeigen den Weg, der zum **Reich Gottes** führt im Sinne der biblischen Anweisung „Sucht/trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit und all diese Dinge werden euch hinzugefügt.“ (Mt 6,33).

**Die Freiheit** des Menschen ist Gottes Wille. Sölle schreibt: „Ist der Mensch aber durch die Befreiung in Christus wieder zur Freiheit da, so wird er nicht so sehr nur Verantwortung für die Ordnung der Welt übernehmen, als Weltveränderung betreiben. Die Kraft, die er dazu braucht, ist die Spontaneität.“ (Sölle, 1968:34)

**Die Phantasie** ist ein Merkmal jesuanischer Wirkung. Nach Sölle sei „die Phantasie, die aus Glück geboren wird“ (Sölle, 1968:63) die Beschreibung von Jesu Leben. Der Friede, den wir aufzubauen suchen, ruht auf den Tugenden, die nach Sölle auf Phantasie gründen. Es sind: „die Toleranz und der Humor, der gerechte Zorn und die Einfühlung, die Initiative und die Beharrlichkeit einer produktiven Vorstellungskraft.“ (Sölle, 1968:69). Diese Tugenden erkennt sie bei den großen Heiligen der Kirchengeschichte und sieht sie im Kontrast zu den Mechanismen der Kirchen, „die sich auf Gehorsam stützen und ihnen gehorsame Christen lieber waren als solche, die die Phantasie Christi weiter und wiederum realisierten.“ (Sölle, 1968:71) Die Gehorsamkeitstugenden können in Sölles Auffassung eines Tages als überflüssig abgelöst werden. Darunter sind außer dem Gehorsam auch Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Sparsamkeit und Fleiß aufgezählt. Diese Gehorsamstugenden „werden nur dort Sinn haben, wo sie im Dienst der Einfühlung in den anderen Menschen stehen. Pünktlichkeit gilt nicht als solche für gut, aber die Phantasie weiß, wie Unpünktlichkeit in bestimmten Situationen verletzen kann.“ (Sölle, 1968:68).

Das Plädoyer für die Freiheit und die Kritik am blinden Gehorsam, die Sölle in *Phantasie und Gehorsam* äußert, lässt sich im 30 Jahre später geschriebenen Werk *Gewalt* wieder erkennen. Das Werk *Gewalt* trägt den Untertitel: „Ich soll mich nicht gewöhnen.“ Damit pointiert Sölle wichtige Gedanken zur Gewaltbekämpfung: die gefährliche Gewalt ist jene, die **unsichtbar** ist, die in den **Strukturen** eingeschrieben ist. Deshalb ist für Sölle der Kontext, in dem die Gewaltfreiheit gedacht und getan werden soll, zuerst und vor allem die strukturelle Gewalt. Die strukturelle Gewalt macht uns für die Gewalt unsensibel, immun. Die Gewalt ist eben möglich, weil wir uns daran gewöhnen. In der liberalen, christlichen Theologie kritisiert Sölle den Missbrauch der Gewaltfreiheit, weil die Rede von der Gewaltfreiheit zur Passivisierung des Volk Gottes führt, wenn es eine Friedenspolitik ist, „die keinen Anstoß erregt, es mit den Mächtigen nicht verderben will. Das Reden über Gewaltlosigkeit dient meist dazu, der Frage nach der durch Waffenexport und Ökonomie ausgeübten Gewalt auszuweichen“ (Sölle, 2009:215), wie sie in *Gott denken* schrieb.

1. Die Gewaltfreiheit ist ein **dreifaches Nein** zur strukturellen Gewalt. Es ist ein NEIN der Angst gegenüber, eine Verachtung der Gewalt. Zweitens es ist ein NEIN zur Gewaltgewöhnung. Sich gegen die Gewaltgewöhnung zu wehren bedeutet, Widerstand zu leisten. Die Gewaltfreiheit äußert sich im zivilen Ungehorsam. So beinhaltet das dritte NEIN zur Gewalt die Ablehnung des Gehorsams gegenüber allen Autoritäten, die die Gewalt schüren.

Sölle ist sich bewusst, dass die gewaltfreie Haltung eine Minderheitsposition ist und dass die Gesellschaft tief verseucht ist von Gewalt. Deshalb ist der gewaltfreie Widerstand „Ausdruck einer politischen Kultur (...) Es geht darum (...) miteinander an sehr verschiedenen Orten aktiv und bewusst der Gewöhnung an den Tod, die eine der geistigen Grundlagen der Kultur der ersten Welt ist, zu widerstehen.“ (Sölle, 2007:21). Das gewaltfreie Handeln ist die Art und Weise, wie man sich aktiv der Gewöhnung an die Gewalt widersetzt. Während die Gewöhnung ein unreflektiertes, passives Annehmen der Gewalt darstellt, ist das Abgewöhnen ein aktives und gewolltes Tun. Das gewaltfreie Tun unterstützen zwei Arten von Erinnerungen: die Erinnerung an die spirituellen Wurzeln der Gewaltfreiheit und an die schon erreichten Erfolge des gewaltfreien Widerstandes. Aber es gibt auch eine andere Erinnerung, die Erinnerung an die verübte Gewalt, es ist „die verpflichtende Erinnerung“ (Sölle, 1994:49): die Gräueltaten verpflichten auf die Erinnerung, damit die Gewalt nicht wiederholt wird. Diese Erinnerung aus der Scham ist gewaltvorbeugend, denn sie erleichtert das Mitfühlen mit den Opfern der Gewalt heute. Das Abgewöhnen der Gewalt ist aber nicht die Pazifizierung der Revolte, sondern die Kraft der Revolte soll einen konstruktiven Ausdruck finden, man soll „die Kraft nicht in die Anpassung stecken, sondern in das andere Leben.“ (Sölle, 1994:96). So deutet Sölle die bekannte Metapher von den Schwertern, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden, als Aufruf, die Wutkraft nicht stillzulegen, wie auch die Schwerter nicht begraben werden, sondern in den aktiven gewaltfreien Widerstand umzuleiten. (ebenda)

Dabei soll jede/r ehrlich anerkennen, dass wir/ich nicht gewaltfrei sind, wie eben Soelle im Werk *Gewalt* bekennt. Jede/r soll sich der eigenen Verstrickung in die Gewaltstrukturen bewusst werden, denn wir „wohnen immer schon **im Hause der Gewalt** (...), sind alle Nutznießer der Gewalt.“ (Sölle, 1994:88-89) In den Jahren, wo Soelle *Gewalt* schrieb ereigneten sich die unglücklichen Brandstiftungen an Asylantenheimen, man spürt in ihrem Text die Enttäuschung und fast den Verlust an Hoffnung. Es ist eine trübe Stimmung im Unterschied zu *Mystik und Widerstand*, dem Werk das nur drei Jahre danach geschrieben wurde. Sie gibt trotzdem nicht auf und schreibt nüchtern: „Eine mögliche Befreiung von der Gewalt kann nur als **zeitweilige Unterbrechung** gedacht werden.“ (Sölle, 1994:88) Als Beispiel, wie die Gewaltunterbrechung aussehen kann, erwähnt Sölle die Geschichte vom Hl. **Franziskus und dem Wolf aus Gubbio**. Die Geschichte enthält nach Sölles Meinung zwei wichtige Eigenschaften des biblischen Denkens: den **Realismus und die Hoffnungsfähigkeit**.

#### 4. Jesus fromm und radikal: der Friede im Zusammenspiel von Kontemplation und Aktion

Den biblischen Realismus beschreibt Sölle im Kontext ihres Glaubensbekenntnisses, das in *Fürchtet euch nicht, der Widerstand wächst* und später in *Wählt das Leben* zu finden ist:

„Ich bin Christ wegen Christus. Ich finde gut, wie er gelebt hat und möchte auch so leben. (...) Das heisst, dass man die Menschen der Gesellschaft, in der man lebt, in ihrer Würde respektiert. Das heisst zugleich, dass man mit dieser Gesellschaft in Konflikt gerät, weil es **sehr ungewöhnlich ist, Menschen in ihrer Würde zu respektieren**. Zur Zeit Christi und auch heute werden Menschen zu einer fast tödlichen Lebensverachtung erzogen. Dagegen Widerstand zu leisten, bedeutet zu leben wie Christus.“ (Sölle, 1982b:75).

**Nachfolger Jesu und Dienst am Frieden** sind für Sölle ineinandergewachsen: die zentrale evangelische Aufgabe „Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ setzt Sölle in den lebenslangen Dienst am Frieden um. So versteht sie Paulus Worte, dass der Friede „höher ist als alle Vernunft.“ (Sölle, 1980:106).

Im Werk *Wählt das Leben* dekodiert Sölle die Auferstehung als die Befreiung, die in den Veränderungen auch gesellschaftlich sichtbar wird, um „die soziale Dimension des Mysteriums zu betonen.“ (Sölle, 1980:124). „Das stärkste Zeichen des neuen Lebens ist die **Solidarität**. Wo Solidarität geschieht, da ist **Auferstehung**.“ (ebenda) Die Solidarität aber verlangt das Ringen oder den in den 80er Jahren gern gebrauchten Begriff vom Kampf um den Nächsten: „Die Radikalisierung ist nicht teilbar; **frömmere werden bedeutet in seiner sozialen Praxis radikaler werden**. (...) Der Kampf und die Kontemplation gehören zusammen.“ (Sölle, 1980:130). Die untrennbare Verbindung, das wechselseitige Aufeinanderbezogenheit zwischen Aktion und Kontemplation, wie es der Gründer der Taizé Gemeinschaft, frère Roger ausgedrückt hat, ist nach Sölle ein wesentlicher Mechanismus der Friedensstiftung.

Die Verknüpfung zwischen Kontemplation und Aktion bzw. zwischen Mystik und des Widerstand ist eine der grundlegenden Einsichten von Sölles theologischem Wirkens insgesamt. Sie wird in ihrem Hauptwerk *Mystik und Widerstand* gründlich bearbeitet und dargelegt. Die Grundbehauptung in diesem Werk lautet: Mystik ist Widerstand denn „für das mystische Bewusstsein ist es notwendig, dass alles Innere nach außen kommt und sichtbar wird. Der Traum will erzählt werden, das „**innere Licht**“ **will scheinen**“ (Sölle, 1997:30). Es ist kein Ursache Folge - Verhältnis sondern ein Ausdruck der Einheit **Ist**. . **Die Einheit**<sup>5</sup> des Lebens ist Grundlage der Gewaltfreiheit, die sich in der Einheit der Mystik und Widerstandes realisiert.

---

<sup>5</sup>Um diese Einheit, die in der Koppelung IST ausgedrückt wird, zu erklären, gebraucht Sölle die Metapher von Wasser und Quelle: Wasser ist Quelle, Quelle ist nicht die Folge vom Wasser, sondern Wasser bildet die Quelle und ist auf die Quelle angewiesen.

**Die Gewaltfreiheit ist demnach in Sölles Verständnis ein Handeln/Tun, das im Widerstand zu erkennen ist und die Eigenschaften der Mystik hat, mit der der Widerstand in eine Einheit verbunden ist.<sup>6</sup>**

Die Friedensstiftung ist auf diesem Raster der Einheit von Kontemplation und Aktion eine radikale Übereinstimmung zwischen der Haltung und dem Einsatz. Der aus der Einheit mit der Mystik sich entwickelnde Widerstand ist radikal, denn er bringt uns „in einen radikalen **Widerspruch** zu unserer als **normal** angesehenen Lebensweise.“ (Sölle, 1997:246) Die Friedensarbeit schöpft ihre Themen aus der Einsicht, dass die Kriterien der Nachfolge Jesu sich von den sogenannten normalen Verhältnissen unterscheiden. Radikal heisst in diesem Zusammenhang konkret: nicht die Augen zumachen, nicht den Mund zumachen / nicht schweigen, wenn die Unstimmigkeit zwischen dem evangelischen Kriterium und dem sogenannten Normalen wahrgenommen wird.

Die Gewaltfreiheit setzt deshalb grundsätzlich die Absage an den blinden Gehorsam voraus. Während zwar jeder Person unabhängig davon, ob sie gewalttätig oder gewaltfrei handelt, die Achtung gebührt, und auch die Lüge gegenüber der Treue zur Wahrheit keine gewaltfreie Methode ist, so ist man doch nicht der Autorität und dem Gesetz gegenüber verpflichtet, immer und in jeder Situation gehorsam zu bleiben. „Gewaltfrei und illegal“ widersetzten sich die amerikanischen Pazifisten dem Krieg in Vietnam. Ihr Ungehorsam dem Gesetz gegenüber faszinierte Sölle:

„Bei uns gehen Veränderungen gewaltfrei vor sich, gewaltfrei, aber nicht absolut legalistisch. Das ist für mich eine ganz wichtige Unterscheidung, die ich aus der gewaltfreien amerikanischen Bewegung gelernt habe. Ein Gelände besetzen, ohne vorher eine Genehmigung einzuholen, einen Zaun übersteigen, das ist in Deutschland schon etwas Ungeheueres.“ (Sölle, 1982b:83).

Gewaltfrei und illegal handeln heisst, zu überraschen, die Reaktion der Öffentlichkeit zu provozieren. Es bedeutet, neue Instrumente/Maßnahmen zu erschließen, um ohne Gewalt wirksam zu werden.

Anstatt sich anzupassen, oder wie Sölle sagen würde, sich zu gewöhnen, soll der Widerstand aufgebaut werden. Widerstand entsteht, wie in Sölles Leben zu beobachten ist, aus einer tiefen **Treue zur Beziehung zu Gott in Jesu Nachfolge**. Dieses Festhalten an den eigenen Werten bewahrt vor der Gewalt.

Sölle versteht Jesu Radikalität als die Übereinstimmung zwischen seinem Tun und seinem Reden (Sölle, 1997:255). Auch die Forschung zu Sölles Werken erkennt diese

---

6 Vgl. Raffai Ana Marija (2016), "Die Gewaltfreiheit in der Theologie der Befreiung von Dorothee Sölle", Dissertation, S 148.

Übereinstimmung zwischen dem **Tun und dem Reden** bei Sölle. Es wird als eine Besonderheit ihrer politischen Theologie wahrgenommen. Wenn „radikal“ in diesem Sinne die konsequente Friedensstiftung als Nachfolge Jesu bedeutet, dann ist der Glaube/ die Nachfolge Jesu unsere **lebendige, verwurzelte Identität**. Sie ist von unseren ethischen Grundsätzen untrennbar und wird damit zum Gewinn, zur Bereicherung für die ganze Gesellschaft, wie es die Bewegung der **Christen für den Sozialismus**, der Sölle angehörte, formulierte: „In unserem Bewusstsein leben wir die Inspiration durch das Evangelium und unser militantes Engagement als Einheit, die uns wieder gestattet, der Hoffnung auf die neue Erde zu folgen (...) Unserer Meinung nach kann die Auferstehung Jesu Christi nur dann in ihrem vollen Sinn verstanden und angeeignet werden, wenn **jede Form von Ausbeutung** unter Menschen beseitigt worden ist.(...)Dabei haben wir gelernt, den subversiven und radikal neuen Charakter des Evangeliums zu entdecken und international durch unser Leben zu verwirklichen.“ (Sölle, 2006:304)

### **Schlussfolgerung**

Im Zusammenspiel von Kontemplation und Aktion entdeckt man in Sölles Wirken und in ihren Werken eine fromme Widerstandschristin, die ihren Glaube lebt, so dass sie der Phantasie mehr als dem Gehorsam im Glauben vertraut und indem sie den Widerstand als die sich nach außen äussernde Mystik versteht. Die Einheit zwischen Mystik und Widerstand realisiert sich als Einsatz für die Würde des Menschen. Es ist die zentrale Frage der Friedenstheologie, ob uns die Begegnung mit dem lebendigen Gott in der Nachfolge von Jesus so berührt, dass wir für die Veränderungen von uns und von der Welt offen werden. Diese Veränderungen sind als *shalom oder Pax Christi* sichtbar, als ein Friede, der untrennbar ist von der Gerechtigkeit . Jede/r ist gefragt, sich zu entscheiden und Nein zum falschen Frieden, der angeblich militärisch gesichert werden kann, zu sagen. Die Gewaltfreiheit ist ein dreifaches NEIN gegen jede strukturelle Gewalt : gegen die Angst vor der Gewalt und vor allem ein Nein gegen die Gewöhnung an die Gewalt, an den blinden Gehorsam. Gegen die scheinbare Normalität der strukturellen Gewalt ist der gewaltfreie Widerstand heute für die politische Kultur wichtig, in der festen Glaube dass es Gottes Wille ist, dass jeder Mensch ein erfülltes Leben hat. Wichtig ist, in der Nachfolge Jesu die fromme und die radikale Haltung zu verbinden und konsequent handeln. Der Widerstand schöpft seine Kraft aus der Nachfolge Jesu, und dem zentralen Anliegen, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu verwirklichen. Indem Jesus schutzlos wirkte, sich aus Liebe zu den Armen hingab, sein Gesicht nicht versteckte und unilateral/einseitig für den Frieden eintrat, offenbarte er uns ein neues herrschaftsfreies Bild Gottes . Anstatt sich auf Ordnung, Gehorsam und Herrschaft zu verlassen, brauchen heute die Christen die Freiheit der Gotteskinder zu leben und die Kraft der eigenen Phantasie zu nutzen. Im Geist des biblischen Realismus soll man

bewusst sein, dass es in der heutigen Gesellschaft ungewöhnlich ist, die Würde des Menschen zu achten. Aber auch im biblischen Verständnis der Hoffnungsfähigkeit darf man glauben, dass Glück und das erfüllte Leben aller Menschen von Gott gewollt und versprochen sind. Diese Orientierungen sind heute wichtig, um die Gerechtigkeit des Gottesreiches zu verwirklichen und die Solidarität als konkrete Erscheinungsform der Auferstehung zu leben.

#### **Analysierte und zitierte Werke:**

1. Sölle, Dorothee (1968). *Phantasie und Gehorsam*. Stuttgart, Berlin: Kreuz Verlag.
2. Sölle, Dorothee (1975). *Christen fuer den Sozialismus*. Stuttgart. U Sölle, Dorothee (2006). *Gesammelte Werke Band 1 „Sprache der Freiheit“* Sprache der Freiheit Stuttgart: Kreuz Verlag.
3. Sölle, Dorothee (1980). *Wählt das Leben*. Stuttgart, Berlin: Kreuz Verlag.
4. Sölle, Dorothee (1981). *Im Haus des Menschenfressers*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
5. Sölle, Dorothee (1982a). *Aufrüstung tötet auch ohne Krieg*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
6. Sölle, Dorothee (1982b). *Fürchtet euch nicht, der Widerstand wächst*. Zürich: Pendo Verlag.
7. Sölle, Dorothee (1990). *Gott denken*. Stuttgart: Stuttgart. U: Sölle, Dorothee (2009). *Gesammelte Werke Band 9: „Gott denken“*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
8. Sölle, Dorothee (1994). *Gewalt. Ich soll mich nicht gewöhnen*. Düsseldorf: Patmos Verlag
9. Sölle, Dorothee (1995). *Gegenwind Erinnerungen*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
10. Sölle, Dorothee (1997). *Mystik und Widerstand*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
11. Sölle, Dorothee (2007). *Gesammelte Werke Band 8: „Das Brot der Erinnerung“*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
12. Ursula Baltz – Otto. „Ich soll mich nicht gewöhnen – eine Einführung in Dorothee Sölles Denken“. *Gesammelte Werke Band 1 „Sprache der Freiheit“* Sprache der Freiheit Stuttgart: Kreuz Verlag, 2006. 10-33.



*Ich dein baum*

*Nicht du sollst meine probleme lösen  
sondern ich deine gott der asylanten  
nicht du sollst die hungrigen satt machen  
sondern ich soll deine kinder behüten  
vor dem terror der banken und militärs  
nicht du sollst den flüchtlingen raum geben  
sondern ich soll dich aufnehmen  
schlecht versteckter gott der elenden*

*Du hast mich geträumt gott  
wie ich den aufrechten gang übe  
und niederknien lerne  
schöner als ich jetzt bin  
glücklicher als ich mich traue  
freier als bei uns erlaubt*

*Hör nicht auf mich zu träumen gott  
ich will nicht aufhören mich zu erinnern  
dass ich dein baum bin  
gepflanzt an den wasserbächen  
des lebens.*

*(Dorothee Sölle)*